

Die Theorie Piagets: ein Paradigma für die Psychoanalyse?

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Henri Schneider
von Basel

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. U. Moser

1981



Verlag Hans Huber
Bern Stuttgart Wien 1980



Digitized by the Internet Archive
in 2026

H. Schneider

Die Theorie PIAGETS: ein Paradigma
für die Psychoanalyse?

Die Theorie Piagets: ein Paradigma für die Psychoanalyse?

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Henri Schneider
von Basel

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. U. Moser



Verlag Hans Huber
Bern Stuttgart Wien 1980

Teildruck: Die vollständige Arbeit erscheint im Verlag
Hans Huber Bern Stuttgart Wien.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1. Einleitung: Die Theorie PIAGETS als Paradigma	10
1.1 Definition der Arbeit	10
1.2 Theorie PIAGETS und psychoanalytische Theorie	10
1.2.1 Vorbemerkung: klinische und theoretische Sprache	10
1.2.2 PIAGET und die Psychoanalyse: theoretisch	11
1.2.3 ... und persönlich	11
1.2.4 Ältere Arbeiten PIAGET/Psychoanalyse	12
1.2.5 Strukturbildung und Abstraktion	12
1.3 Wissenschaftstheoretische Abgrenzung	12
1.4 Die Theorie PIAGETS; Kennzeichnung in 10 Sätzen	13
1.5 Das Modell POWERS'	14
1.5.1 Verhalten als Kompensation von Störungen	14
1.5.2 Die Invarianten	16
1.5.3 Die Wahrnehmungsebenen	17
1.5.4 Das Reorganisationssystem	18
1.5.5 Die Bedeutung der Theorie POWERS' für ein «PIAGET-Paradigma»	20
1.6 PRIGOGINES Theorie der dissipativen Strukturen	20
1.6.1 Die Theorie der dissipativen Strukturen	21
1.6.2 Anwendungen im sozialwissenschaftlichen Bereich	22
1.6.3 PIAGET und PRIGOGINE	23
1.7 Die Umkehr der Perspektive	24
1.8 Programm der Arbeit	25
2. Nur Schlaufen	27
2.1 Invarianten, reafferente Stimulation und reflektierende Abstraktion	27
2.1.1 Reafferente Stimulation und Invarianten	27
2.1.2 Die Konstruktion von Invarianten («invarianting»)	29
2.1.3 Reafferente Stimulation und reflektierende Abstraktion	31
2.2 Die reflektierende Abstraktion	32
2.3 Retroaktions- und Antizipationsprozesse	33
2.3.1 ... bei der Konstruktion des Objekts	33
2.3.2 ... und bei der Entwicklung der Klassifikation	34
2.4 Die Konstruktion des personalen Objekts	35
3. PIAGETS Theorie der Konstruktion der kognitiven Strukturen	38
3.1 Die Konzeptualisierung von «Entwicklung»	38
3.2 Die Äquilibration	39
3.2.1 Der Motor der kognitiven Entwicklung	39
3.2.2 Die Konstruktion von Neuigkeiten	40
3.3 Die Äquilibrationstheorie	41
3.3.1 System und Struktur	41
3.3.2 Die Regulation	41
3.3.3 Die Störung	43

3.3.4	Die Kompensation	43
3.3.5	Die Konstruktion	45
3.3.6	Die Negationen	46
3.3.7	Die Phasen der Kompensation	47
3.4	Die reflektierende Abstraktion	48
3.4.1	Definitionen	50
3.4.2	Reflektierende Abstraktion und Regulation	51
3.4.3	Die Stufen der reflektierenden Abstraktion	52
3.4.4	Beispiel	53
3.5	Das Funktionieren der Äquilibration	54
3.5.1	Die Interaktionen des Typus I	55
3.5.2	Die Interaktionen des Typus II	56
3.5.3	Das Modell des Äquilibrationsprozesses	58
4.	«Gefühle» im Bezugsrahmen der Theorie PIAGETS	59
4.1	Das Verhältnis zwischen einer psychoanalytischen Affekttheorie und der Theorie PIAGETS	59
4.2	PIAGETS Konzeption der Motivation	61
4.2.1	Schema und Bedürfnis	61
4.2.2	Das System der Werte	62
4.2.3	Das System der inneren Regulierung der Kräfte	63
4.2.4	Das Interesse	63
4.2.5	Positives Feedback und Besetzung	64
4.3	Gefühle und Regulationsstruktur	65
4.3.1	«Narzisstische Motivation» und Funktionslust	65
4.3.2	Das Gefühl der Verpflichtung	65
4.3.3	Die affektive Kontinuität	67
4.3.4	Die Rekonstruktion von Analogien	69
4.3.5	Konstruktionsprozesse in der Psychotherapie	72
5.	Die Entwicklung der Objektbeziehung	73
5.1	Gefühle als Inhalte	73
5.2	Die Entwicklung des Ich	74
5.3	Die Konstruktion des permanenten Objekts	75
5.4	Die Konstruktion des Gefühls der Beziehung	76
5.4.1	Das Verlassenheitsgefühl als Fehlen von reflektierenden Abstraktionen	76
5.4.2	«Emotionales Auftanken» und libidinöse Objektkonstanz ..	77
5.4.3	Die Rekonstruktion der Regulationsstruktur	77
5.4.4	Das <i>syndrome d'abandon</i> als Versuch, das Gefühl der Beziehung wiederherzustellen	80
5.4.5	Die symmetrische Eskalation	81
5.5	Selbstgefühl und Rekonstruktion der Interaktionsstruktur ..	81
5.5.1	Die Abgrenzung zwischen Selbst und Objekt	81
5.5.2	Gefühl und Konstruktion	82
5.5.3	Selbstgefühl und Verhalten der Umwelt	83
5.5.4	«Autonomie» und «Besetzung» im Bezugsrahmen der Theorie PIAGETS	84
5.6	Streitverarbeitung: die Integration von Bezugssystemen ..	86
5.6.1	Die Verschiebung eines Bezugspunktes	86
5.6.2	Subjektive Bezugssysteme	88
5.6.3	«Regressionen» beim Konstruktionsprozess	89
5.7	Ehe und dissipative Struktur	90
5.8	Die Regulierung der Objektbeziehung	90

6.	Ein PIAGET-/POWERS-/PRIGOGINE-Modell der Schizophrenie	92
6.1	Das klassische Paradigma der Schizophrenie	92
6.2	Grundlagen für ein Modell der Schizophrenie	93
6.2.1	Invarianten und Referenzbedingungen	94
6.2.2	<i>Syndrome d'abandon</i> und Paranoia	95
6.2.3	<i>Axiomes prélogiques</i> und Wahn	98
6.2.4	Paranoia und Schizophrenie	99
6.2.5	Das Fehlen von Invarianten	100
6.3	Ein mögliches Modell der Schizophrenie	102
6.4	Neurose und Schizophrenie als Störung der reflektierenden Abstraktion	104
6.5	Strukturelle Formulierungen: Beispiele	106
6.5.1	Ödipale Krise und «Differenzierungsangst»	106
6.5.2	<i>double bind</i> und reflektierende Abstraktion	107
7.	Die Reformulierung des therapeutischen Prozesses	109
7.1	Der Prozess der Dezentrierung	109
7.2	Äquilibration und Konstruktion	109
7.2.1	Die Konstitution der <i>Obs. O</i>	109
7.2.2	Die Konstitution der <i>Obs. S</i>	110
7.2.3	Abwehr und Nichtkonstruktion	112
7.2.4	Deutung als Verstärkung von Fluktuationen	112
7.2.5	Eine mögliche Konzeptualisierung des «Es»	113
7.3	Eine PIAGETSche Theorie der Psychotherapie?	114
7.3.1	Ungleichgewichte als Motor des therapeutischen Prozesses ..	115
7.3.2	Konstruktionsprozesse: weitere Beispiele	116
7.4	Die Rekonstruktion von Handlungssystemen	117
7.4.1	Die Antizipation	117
7.4.2	Antizipation in der Therapie	119
7.5	Therapeutischer Prozess und therapeutische Beziehung ..	120
7.6	Die Beobachtung von Therapieprozessen	122
8.	Möglichkeiten der Anwendung der Theorie PIAGETS im Bereich der Psychoanalyse: die Perspektive	123
8.1	Die Psychoanalyse als Theorie	123
8.1.1	«Subjektive» und «objektive» Theorie	123
8.1.2	Die Entwicklung der Psychoanalyse	124
8.2	Eine «kognitive» psychoanalytische Theorie?	125
8.3	Die Theorie PIAGETS als Ausgangspunkt	127
9.	Ein Ansatz zu einer psychoanalytischen Theorie in Begriffen der Theorie PIAGETS	130
9.1	Die <i>névrose d'abandon</i> : eine narzisstische Störung	130
9.2	Narzisstische Störungen und reflektierende Abstraktion ..	131
9.3	Psychologie des Selbst und Theorie PIAGETS: Parallelen ..	133
9.3.1	Reflektierende Abstraktion in der Therapie	133
9.3.2	Der Aufbau von Strukturen	135
9.3.3	Die Therapie der klassischen Übertragungsneurosen	137
9.4	Reflektierende Abstraktion und Schizophrenie	138
9.5	Die Theorie PIAGETS als integratives Modell der Psychotherapie	139
9.6	Die Theorie PIAGETS als integrativer Bezugsrahmen für psychologische und neurobiologische Ansätze	142

10.	Die Theorie PIAGETS als Paradigma für die Psychoanalyse: theoretische und praktische Konsequenzen	145
10.1	Das Problem der praktischen Anwendbarkeit	145
10.2	PIAGET-Paradigma und psychoanalytische Praxis	147
10.3	Die Weiterentwicklung dieses Ansatzes	148
11.	Zusammenfassung	150
	Literaturverzeichnis	152
	Namenverzeichnis	158
	Sachverzeichnis	161

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch, psychoanalytische Erfahrung im Bezugsrahmen eines kognitiven Paradigmas darzustellen. Ich schlage die Theorie PIAGETS als Ansatz zu einer psychoanalytischen Theorie vor, die konsistenter formulierbar und mit den Denkweisen benachbarter Forschungsgebiete kompatibler wäre als die klassische Metapsychologie. Gleichzeitig könnte die Theorie PIAGETS einer Verbindung von subjektivem Erleben und abstrakter theoretischer Sprache näherführen.

Mein Ziel war, die Intuition, die hinter der Theorie PIAGETS steht, deutlich werden zu lassen und auf dieser Grundlage ein Netzwerk von Analogien zu Strukturen und Prozessen herauszuarbeiten, wie sie die Psychoanalyse beschreibt. Der erste Teil des Buches (Kapitel 1–7) stellt die Entwicklung dieses Gedankengangs dar. Der zweite Teil nimmt nach einer Standortbestimmung in Kapitel 8 die Überlegungen des ersten Teils unter einer psychoanalytischen Perspektive wieder auf.

Das Manuskript ist als Dissertation im Rahmen der Abteilung Klinische Psychologie der Universität Zürich entstanden. Ich danke Professor U. Moser für seine verständnisvolle Unterstützung und Förderung des Grundkonzepts dieser Arbeit.

1. Einleitung: Die Theorie PIAGETS als Paradigma

1.1 Definition der Arbeit

Ich verstehe diese Arbeit als Argument, die Theorie PIAGETS als Paradigma (KUHN, 1967, S. 28ff.) auf der Ebene der psychoanalytischen Metapsychologie einzuführen.

Ausgangspunkt ist die Theorie PIAGETS. Ich versuche, meine Erfahrung (u.a. als Analysand), klinische Beschreibungen und Prozesse, die die psychoanalytische Theorie in der Sprache der Metapsychologie ausdrückt, im Bezugsrahmen der Theorie PIAGETS zu reformulieren.

Ein systematischer Vergleich der Theorie PIAGETS mit der psychoanalytischen Metapsychologie scheint mir im Augenblick aus theoretischen Gründen noch nicht zweckmässig zu sein. Der Weg zu einem Vergleich oder einer Synthese führt meines Erachtens über die (Reformulierung der) Anschauung (s. HENTIG, 1972, S. 136ff.). Meine Arbeit entspricht einer Phase in diesem Prozess. Dieser Ansatz stimmt überein mit HAYNALS Ansicht,

«qu'une vraie synthèse ne peut avoir d'autres points de départ que les principes fondamentaux mêmes de ces édifices théoriques respectifs. A ce niveau-là, nous semble-t-il, il faut tenir compte de la cohérence intérieure de chacune des deux théories.» (HAYNAL, 1969, S. 572)

Der Zweck dieser Arbeit besteht darin, neue Muster herauszuarbeiten, die Zusammenhänge sichtbar machen – wie das SELVINI für ihren Ansatz beschreibt:

«In fact, once we accept a cybernetic definition of the family, that is once we see it as a 'self-regulating system obeying certain rules', we are immediately in possession of quite novel therapeutic instruments.» (SELVINI, 1978, S. 227f.)

1.2 Theorie PIAGETS und psychoanalytische Theorie

1.2.1 Vorbemerkung: klinische und theoretische Sprache

Ich gehe aus von der Unterscheidung zwischen «spezieller oder klinischer Theorie» und «allgemeiner oder psychologischer Theorie» der Psychoanalyse (s. RAPAPORT, 1973, S. 12). Mit REDLICH & FREEDMAN glaube ich, dass

«... die Methoden und Befunde der Psychoanalyse sowie die Verhaltensdimensionen, die dadurch erschlossen wurden, von dauerhafterem Wert (sind) als ihr theoretischer Überbau.» (REDLICH & FREEDMAN, 1976, S. 98)

Was die sprachlichen Interventionen des Therapeuten betrifft, denkt er meines Erachtens dabei gleichzeitig in mindestens zwei Bezugssystemen: der Sprache, die der Patient versteht, und der (z.B. metapsychologischen) Theorie. Und nur auf diesen letzten Aspekt bezieht sich meine Arbeit.

1.2.2 PIAGET und die Psychoanalyse: theoretisch

PIAGET selbst ist überzeugt von der Möglichkeit einer Fusion der beiden Theorien:

«... I am persuaded that a day will come when the psychology of cognitive functions and psychoanalysis will have to fuse in a general theory which will improve both, through mutual correction, ...» (PIAGET, 1973b, S. 250)

Er interpretiert die Entwicklung der psychoanalytischen Theorie so, dass sie sich seinem konstruktivistischen Ansatz annähert.

«... l'explication par identification (d.h. FREUDS Libidostufentheorie; s. PIAGET, 1970, S. 142) se complète et se corrige d'elle-même, sous l'influence des modifications internes du freudisme, dans la direction d'un constructivisme (...).» (PIAGET, 1970, S. 143)

1.2.3 ... und persönlich

Deutlicher noch wird PIAGETS Beziehung zur Psychoanalyse, wenn er sich selbst beschreibt als

«... a man who, although he has experienced a didactic analysis ... has always adopted the attitude of a rather impertinent heretic when it comes to the 'truths of the schools'.»¹ (PIAGET, 1973b, S. 249f.)

Vor jetzt 58 Jahren hat PIAGET ein Referat (s. PIAGET, 1923) gehalten, das FREUD gehört hat. Seine Erinnerung schildert PIAGET in einem Interview:

«J'ai rencontré Freud en 1922 au Congrès de psychanalyse de Berlin. Je devais intervenir à ce congrès et je me souviens du trac que j'éprouvais tout jeu-

¹ Die Analytikerin PIAGETS war Mme S. SPIELREIN, Mitglied der Internationalen Psychoanalytischen Gesellschaft (s. SANDLER, 1975, S. 365; s. auch PIAGET, 1923, S. 286).

ne, devant un public si nombreux. Freud était assis à ma droite dans un fauteuil, fumant ses fameux cigares. Moi, je faisais ma conférence, mais les gens ne regardaient pas le conférencier. Ils regardaient Freud, guettant ses réactions. Lorsque Freud souriait, toute la salle souriait. S'il paraissait soucieux, toute la salle suivait. Mais ce n'est qu'une boutade. En réalité, je dois beaucoup à la psychanalyse.» (PIAGET, 1977, S. 57)

1.2.4 Ältere Arbeiten PIAGET/Psychoanalyse

Es bestehen mehrere Versuche, Beziehungen zwischen der Theorie PIAGETS und der psychoanalytischen Theorie herzustellen. Einen guten Überblick gibt HAYNAL (1969). Diese Ansätze widerspiegeln in der Regel den jeweiligen Stand der Theorie PIAGETS und müssen, wie z.T. auch PIAGETS eigene Veröffentlichungen, von seinen neueren Arbeiten her reinterpretiert werden. Eine Ausnahme bildet GUEX' Arbeit (GUEX, 1950/1973), die ich in klinischer Hinsicht für eine der aktuellsten auf diesem Gebiet halte (s. auch unten: S. 76ff., S. 130f.).

1.2.5 Strukturbildung und Abstraktion

Bei meinem Versuch stütze ich mich grundsätzlich auf Arbeiten PIAGETS, die die Prozesse der Konstruktion der kognitiven Strukturen konzeptualisieren (GSL, EQ, AR usw.). Es scheint, dass auch RAPAPORT, dem sich HAYNAL (1969, S. 586, 573) anschliesst, die Möglichkeit einer Rekonzeptualisierung der Strukturbildungsprozesse in dieser Richtung gesehen hat.

«It is probable that when a student develops his knowledge of calculus to the point that it becomes as stable a working organization as is elementary arithmetic to most of us, Piaget would consider this stable organization a structure. In this sense the acquisition of any new system of abstractions amounts to structure building. In psychoanalytic terms such an organization is equivalent to a cathectic organization on a level of heightened potential.» (RAPAPORT, 1959, S. 179; s. auch 1967b, S. 784ff.; 1973, S. 112)

1.3 Wissenschaftstheoretische Abgrenzung

Ausgehend von POWERS' Unterscheidung von «extra-polation», «abstraction» und «model building» (POWERS, 1973,

S. 10ff.), halte ich sowohl die Theorie PIAGETS als auch die psychoanalytische Theorie für «model building»-Prozesse. Diese Festlegung impliziert Konsequenzen für die Versuchsanordnungen und die Verwendung der Statistik (s. u.a. POWERS, 1973, S. 6, 232).

PERREZ (1972) scheint seiner Arbeit ein Wissenschaftsverständnis in der Art der «abstraction» zugrunde zu legen. Die Psychoanalyse *ist* eine Wissenschaft, aber in einem andern Sinn:

«Le problème de la genèse des structures est un des grands thèmes de la science d'aujourd'hui: on peut même dire que c'est le thème qui caractérise la science d'aujourd'hui.» (PRIGOGINE² in EG+EQ, 29)

1.4 Die Theorie PIAGETS: Kennzeichnung in 10 Sätzen

(1) Die grundlegende Entität (KUHN, 1967, S. 21f.) der Theorie PIAGETS ist das «Schema», das als gespeicherter Verhaltens- bzw. Denkablauf definiert werden kann.

(2) PIAGET unterscheidet eine sensomotorische, präoperationale, konkret operationale und eine formal operationale Entwicklungsstufe des Denkens.

(3) Die Strukturen des Denkens sind weder ausschliesslich angeboren, noch werden sie in einem empiristischen Sinn gelernt; der Lernprozess besteht vielmehr darin, dass das Subjekt sie in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt konstruiert.

(4) Die kognitiven Strukturen entsprechen nicht Abbildern der äusseren Wirklichkeit, sondern den Koordinationen der Handlungen, die wir mit den Objekten ausführen.

«... on ne connaît les objets qu'en agissant sur eux et en produisant en eux quelque transformation.» (PIAGET, 1964b, S. 147)

(5) Im Laufe der kognitiven Entwicklung werden «Invarianten» konstruiert, die Konfigurationen oder komplexere Beziehungen in der äusseren Realität repräsentieren, z.B. die Erhaltung der Menge unter veränderten Bedingungen.

(6) Den Prozess, der der Konstruktion der kognitiven Strukturen zugrundeliegt, bezeichnet PIAGET als «reflektierende Abstraktion»; sie besteht darin, die Koordinationen

2 Nobelpreis für Chemie 1977; s. SCHLOEGL, 1977.

- («Formen») einer bestimmten Entwicklungsstufe zu Denkinhalten der nächsten Stufe (Abstraktionsebene) zu machen.
- (7) Die Stufen sind nicht vorgegeben, sondern werden durch die reflektierende Abstraktion erst geschaffen.
- (8) Dieser Prozess ist nie abgeschlossen: über den bestehenden können immer neue Regulationen gebildet werden, d.h. wir entdecken immer wieder neue Muster (Zusammenhänge) in der Aussenwelt.
- (9) Obwohl die Strukturen in den einzelnen Bereichen isomorph sind, müssen sie in jedem Bereich jeweils für sich aufgebaut werden.
- (10) Anlässe für die Konstruktion von Strukturen sind Störungen, die vom Subjekt als «kognitives» Bedürfnis wahrgenommen werden; die Kompensation dieser Störungen, z.B. die Lösung eines Problems, entspricht der Konstruktion neuer Strukturen.

1.5 Das Modell POWERS'

Das Verhältnis zwischen den Theorien PIAGETS und POWERS' kann man grob so kennzeichnen, dass POWERS' Ansatz den Untersuchungen PIAGETS ein konsistentes Modell zugrundelegt, während PIAGETS Hypothesen das theoretische Gerüst POWERS' mit konkreten Inhalten füllen³.

1.5.1 Verhalten als Kompensation von Störungen

Wie PIAGET verwendet POWERS eine Feedback-Konzeption des menschlichen Verhaltens. Er illustriert diese anhand des «tracking experiment» (POWERS, 1973, S. 44ff.).

3 POWERS hält die Berücksichtigung neurophysiologischer Informationen für die Konstruktion eines psychologischen Modells für notwendig (s. POWERS, 1973, S. 15), während PIAGET überzeugt ist, dass sich ein richtiges Modell auf der Verhaltensebene früher oder später mit neurophysiologischen Daten integrieren lässt (s. PIAGET, 1970, S. 154). Es besteht jedoch keine grundlegende Diskrepanz, weil PIAGET sich bei seinen Überlegungen auch auf neurophysiologische Untersuchungen stützt.

Die Referenzbedingung («reference condition»)

Im «tracking experiment» manipuliert das Subjekt einen Kontrollhebel, um z.B. einen Lichtpunkt einem beweglichen Ziel nachzuführen. Das Subjekt versucht, den Lichtpunkt und das Ziel in einer bestimmten Beziehung zu halten, z.B. Punkt auf Ziel. Diese Bedingung nennt POWERS «reference condition» (1973, S. 45). Abweichungen (des Lichtpunkts vom Ziel), d.h. Störungen, werden im Hinblick auf die Referenzbedingung definiert. Das Subjekt handelt so, dass seine aktuelle Wahrnehmung (wieder) mit der Referenzbedingung in Übereinstimmung gebracht wird (s. auch POWERS, 1973, S. 141, 88).

«The reference condition is understood, translated into specifics, and maintained inside the subject. . . . the reference condition is like a perception of the goal condition of that variable. The subject behaves exactly as if he is comparing the perceived state of affairs with a reference perception of how that perception 'should' look.» (POWERS, 1973, S. 46; seine Hervorhebung)

Die Referenzbedingung entspricht einem «Ziel», das vom Subjekt in seiner kognitiven Struktur, d.h. im subjektiven Bezugsrahmen seiner Definition der Realität, konstituiert wird.

«This reference condition is exactly what is meant by a goal, and the fact that it is not connected to any observable physical phenomenon is what has caused behaviorists to reject the notion of goal-directed behavior.» (POWERS, 1973, S. 65; seine Hervorhebung)

Die Störung («disturbance»)

Beim Nachführen des Lichtpunkts im «tracking experiment» verursachen die Bewegungen des Ziels Störungen, d.h. Abweichungen von der Referenzbedingung; das Subjekt führt den Kontrollhebel so, dass es die Störungen aufheben kann. Verhalten kann auf diese Weise als Kompensation von Störungen interpretiert werden.

«The main proposition in this book is that all behavior is oriented all of the time around the control of certain quantities with respect to specific reference conditions. The only reason for which any higher organism acts is to counteract the effects of disturbances (constant or varying) on controlled quantities it senses.» (POWERS, 1973, S. 47)

POWERS verwendet die Begriffe «quantity», «condition», «variable» usw. synonym («No one term is sufficiently general, so by refusing to choose I am hoping to convey generality.» (1973, S. 49)). Die kontrollierten Grössen hängen von

Lebenslauf

Ich wurde am 13. August 1949 geboren als Sohn des Henri und der Blanche Schneider, geb. Meyer. Ich wuchs in Basel auf, wo meine Eltern als Kaufleute tätig waren.

Nach der vierjährigen Primarschule besuchte ich während acht Jahren das Humanistische Gymnasium, an dem ich 1968 die Maturprüfung des Typus A ablegte. Die drei Monate bis zur Rekrutenschule, die ich im selben Jahr absolvierte, verbrachte ich in Paris. Ein weiterer Sprachaufenthalt, von Dezember 1968 bis Juni 1969 in London, folgte.

Im Herbst 1969 nahm ich an der Universität Zürich das Psychologiestudium auf. Von September 1973 bis März 1974 arbeitete ich bei der Jugendberatung der Stadt Zürich. Die Lizentiatsprüfung mit den Nebenfächern Psychopathologie und Soziologie bestand ich 1977.

